

Einleitung

Mit Titel und Untertitel des vorliegenden Sammelbandes ist die folgende These ausgesprochen: Zwischen Sozialpädagogik und der Erziehung von Bürgerinnen und Bürgern lässt sich ein konstitutiver Zusammenhang nachweisen, der für das pädagogische Verständnis moderner Gesellschaften von grundlegender Bedeutung ist.

Mit diesem Zugang werden verbreitete Geschichtsbilder in der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft ergänzt. So geht die ‚sozialpädagogische Erziehung des Bürgers‘ nicht ohne Umstand in der bisherigen historischen Verhältnisbestimmung von Sozialer Arbeit und Sozialer Frage auf. Zudem bricht sie mit Verkürzungen innerhalb der Historiographie der Sozialpädagogik, etwa mit der Verengung ihrer Gegenstandskonstruktion auf eine vermeintliche Dichotomie von Individuum kontra Gemeinschaft. Und schließlich fordert diese Perspektive auch die historische Bildungsforschung heraus, da sie bisher die entsprechenden sozialpädagogischen Diskussionen nicht aus diesem Blickwinkel interpretiert hat.

Dementsprechend verfolgt der vorliegende Sammelband eine erweiternde Perspektive. Er richtet seinen Fokus in eine wichtige, aber bisher zu wenig beachtete Sicht: Ausgehend vom Beginn der bürgerlichen Gesellschaft besonders in ‚Deutschland‘ (und der Schweiz) erschließt der Sammelband den Entstehungs- und Reflexionskontext der frühen Sozialpädagogik. Ein Schwerpunkt liegt auf dem bis dato kaum beachteten 19. Jahrhundert. Es stehen hierbei nicht einzelne Personen oder ‚objektive‘ Problemlagen im Vordergrund. Vielmehr wählt der Sammelband thematische Zugänge. Es geht um die – im Mannheimschen Sinne – standortabhängigen theoretischen und theoriegeschichtlichen Deutungsweisen, in die sozialpädagogisch bedeutsame Personen und Problemlagen eingebunden waren, beispielsweise um Republikanismus, (Sozial-)Liberalismus, (Früh-)Sozialismus. Ein Ziel ist es, dem Bürgerinnen- und Bürgerstatus in der Sozialpädagogik historisch-analytisch näher zu kommen. Die zentrale Frage lautet: Wie wurde der Status von Bürgerinnen und Bürgern in der sozialpädagogischen Theoriegeschichte diskutiert? Eine Beantwortung der Frage zielt auf Klärung etwa entlang der Dimensionen: Ökonomie, Kultur, Politik, Ethik etc.

Dabei sind sich die Herausgeber durchaus der Ambivalenzen bewusst, die besonders in Deutschland dem Bürgerbegriff und der Bürgerschaftsdebatte bei-

gelegt sind. So nuanciert das deutsche Wort „Bürger“ kaum zwischen verschiedenen Bedeutungsinhalten. Demgegenüber wird beispielsweise in der französischen Sprache zwischen Besitzbürger, dem ‚bourgeois‘, und Aktivbürger, dem ‚citoyen‘, unterschieden. Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass der Bürgerinnen- und Bürgerstatus nicht eindimensional bestimmt werden kann. Folglich können die oben in offener Reihung aufgelisteten Bestimmungen zueinander in Widerspruch geraten. Bereits die Differenzierung zwischen ‚bourgeois‘ und ‚citoyen‘ deutet auf eine Spannung zwischen der ökonomischen, sozialen und der politischen Dimension im Bürgerstatus hin.

Ein weiteres Ziel des Sammelbandes schließt sich hier an: Welche Bürgerin bzw. welchen Bürger wollte bzw. will die Sozialpädagogik wie erziehen? Denn auch gegenwärtig wird die Soziale Arbeit nicht umhin kommen, den Bürgerstatus in der modernen Gesellschaft zu hinterfragen und aktiv mitzugestalten. So scheint es notwendiger denn je, sich darüber zu verständigen, wie Teilhabe und Teilnahme am Sozialen neu ermöglicht werden können. Damit ist nicht nur angesprochen, dass beispielsweise angesichts von Globalisierung und Migration Staatsbürgerschaft neu zu definieren ist. Vielmehr ist angesprochen, dass angesichts des Schwindens von Integrationsoptionen etwa mittels dauerhafter Erwerbsarbeit Systeme sozialer Teilhabe geschaffen werden müssen, die neue Formen von Integration ermöglichen. Es gilt gewissermaßen, Geselligkeit und Gesellschaftlichkeit neu zu konstituieren, um Ausgrenzung, z.B. im Fall von Armut, zu vermeiden. An dieser Stelle ist insbesondere kritisch zu reflektieren, wie Appellationen einer Bürgergesellschaft instrumentalisiert werden (können), um sozialpolitische Gewährleistungen zu diskreditieren. Aus unserer Sicht ist es diesbezüglich angezeigt, mit der „Wiedergeburt der Zivil-/Bürgergesellschaftsdebatte am Ende des 20. Jahrhunderts“ (Kessl 2006, 69) weniger kontradiktorische Beziehungen zu unterstellen, denen zufolge Bürgerlichkeit unabhängig von wohlfahrtsstaatlicher Sicherung oder gar gegen sie zu denken wäre. Ein konkreter Ansatz kann sein, innerhalb von sozialen und pädagogischen Institutionen und Organisationen Integration im Modus von Partizipation zu thematisieren. Ein weiterer, genereller Ansatz verweist auf die systematische Einbindung des Sozialpolitischen in den bürgerschaftlichen Diskurs (vgl. Böhnisch/Schröer 2002).

Der Sammelband vereinigt zentrale und relevante Zugänge der historischen Sozialpädagogik bzw. Sozialen Arbeit zur genannten Problematik. Dies kann nicht bedeuten, alle Traditionen zu berücksichtigen, sondern die Beiträge sollen die Vielfalt relevanter Themen und Traditionen in ihren Hauptbezügen erschließen.

Carsten Müller stellt in seinem begriffs- und problemgeschichtlichen Beitrag den politischen Gehalt der Begriffsschöpfung Sozialpädagogik durch Karl

Mager dar. Der Artikel arbeitet u.a. mit Bezug auf Tocqueville den politischen Bildungsgehalt der frühen Sozialpädagogik als Erziehung von Aktivbürgern kritisch heraus. Zudem entwirft der Beitrag eine Folie, an der sich die politische Theorie und Praxis der aktuellen Sozialen Arbeit messen lässt.

Daniel Tröhler zeigt in seinem sozialphilosophischen Beitrag vor allem am Beispiel Schweizer Quellen den Zusammenhang von Republikanismus und Pädagogik auf. In dieser Sicht hebt sich der Republikanismus gegenüber modernen naturrechtlichen Theorien dadurch ab, dass er die Individuen nicht gegenüber von Gesellschaft und Politik stellt, sondern als konstitutiven Teil derselben auffasst. Durch diesen Rekurs kann das dualistische Denken in der Pädagogik, das auch das Theoriedefizit der Sozialpädagogik mitverschuldet hat, überwunden werden.

Bernd Dollinger thematisiert mit dem sozialen Liberalismus eine in der sozialpädagogischen Historiographie vergleichsweise wenig beachtete Tradition. Anschließend an jüngere Befunde zur Theoriegeschichte und an Liberalismusstudien wird die These vertreten, die Sozialpädagogik verdanke ihre historische Genese nicht unwesentlich einer Spielart des Frühliberalismus, die in einem exklusiv bestimmten Bürgerstatus Individualität und Sozialität pädagogisch zu vermitteln suchte.

Thomas Gehrig erschließt die Traditionen des Frühsozialismus. Den Ausgangspunkt bilden Erziehungsentwürfe im Kontext der bürgerlichen Revolution. An sie anknüpfend werden einzelne Ansätze diskutiert, insbesondere die prominenten Vorgaben von Charles Fourier und Robert Owen. Den Abschluss des Beitrags bildet eine Reflexion des wenig trennscharfen Begriffes „Frühsozialismus“.

Susanne Maurer diskutiert in ihrem Beitrag die gesellschaftliche (Selbst-) Verortung von Frauen vor dem Hintergrund, dass ihnen bis in das 20. Jahrhundert ein Status als Staatsbürgerin vorenthalten wurde. Dabei öffnet sie den Blickwinkel über die bisherige Diskussion um Sozialpädagogik und Frauenbewegung hinaus, indem sie u.a. am Beispiel der Stadt Karlsruhe zeigt, wie die Auseinandersetzungen um Staatsbürgerinnenrechte und soziale Politiken die Frauenbewegung charakterisierten.

Joachim Henseler fragt nach dem Zusammenhang von Nationalerziehung, Sozialpädagogik und Weltbürgerschaft. Grundlegend ist dabei ein Ansatz, der die Sozialpädagogik in den Rahmen gesamtgesellschaftlicher und v.a. politischer Prozesse einbindet. Ausgehend von der Französischen Revolution wird die spannungsreiche Beziehung nationaler und sozialer Orientierungen nachgezeichnet und die Sozialpädagogik im Kontext nationalbezogener Politiken sowie auch im Widerstand gegen sie verortet.

Lothar Böhnisch und Wolfgang Schröer betrachten die Diskurse um die soziale Bürgerschaft im Kontext der bürgerlichen Sozialreform und Sozialpädagogik im ausgehenden 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik in Deutschland. Grundlegend erscheint es aus dieser Perspektive, nicht nur nach republikanischen Wurzeln zu suchen, sondern auch die sozialhistorischen Vergesellschaftungsformen des Bürgers in den Kontext der Verhältnisbestimmung von Sozialpädagogik, Bürgergesellschaft und Sozialstaat zu rücken.

Rebekka Horlacher betrachtet die Bedeutung Pestalozzis in der sozialpädagogischen Theoriegeschichte. Insbesondere unter Bezug auf die Diskussionen am Ende des 19. Jahrhunderts arbeitet sie heraus, dass sowohl in der Theoriegeschichte als auch in der Gegenwart an Pestalozzis Konzept einer Bürgererziehung kontextlos angeknüpft wird.

Bettina Grubenmann fragt in historisch-systematischer Absicht in ihrem diskursanalytischen Beitrag am Beispiel der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft nach der Qualität einer sozialpädagogischen Ethik im Kontext von (republikanischen) Tugenden. Dabei bestimmt der Artikel auch die Bedeutung einer Theorie ‚guten Lebens‘ für die Soziale Arbeit, u.a. in Ergänzung zu deren Lebensweltorientierung.

Volker Gedrath analysiert frühe Ansätze einer bürgerschaftlichen Sozialpädagogik. Dabei kommt bis dato kaum Gewürdigtes zum Vorschein: Freimaurer als Stifter und Träger bürgerlicher Sozialreform und Wohlfahrt, das Bildungskonzept der Sonntagsschulen und K. B. Preusker. Aus dieser historischen Analyse zieht der Artikel zudem Anregungen für die gegenwärtige (besonders: berufliche) Jugendhilfe.

Franz-Michael Konrad erschließt zunächst unter besonderem Hinweis auf die Position Hegels die Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit. Darauf aufbauend wird die Kleinkinderfürsorge reflektiert. Sie basierte wesentlich auf Vereinsstrukturen und wurde von einer eigenen Publizistik begleitet. Praxis und Programmatik waren einer bürgerlichen Sichtweise verpflichtet, dergemäß die Fürsorge der Bekämpfung von Armut dienen und dabei ebenso der Stabilisierung sozialer Strukturen wie der Förderung der ökonomischen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft nützlich sein sollte.

Meike Sophia Baader analysiert die Verhältnisbestimmung von Familie und institutionalisierter Kleinkinderziehung in den Konstruktionen der Geschichtsschreibung. Dabei zeigt sie unter der eindrücklichen Überschrift „Home Education versus Making Citizens“ am Beispiel der Rezeption Fröbels in Deutschland und den USA auf, dass die Geschichtsschreibung in Deutschland Fröbel nicht in einer bürgerschaftlichen Perspektive wahrgenommen hat.

Christian Niemeyer reflektiert zentrale Anknüpfungspunkte in der Theorieentwicklung der Sozialpädagogik aus der Perspektive Nietzsches. Ausgehend

von der Spießbürger-Metaphorik sieht er im Ressentiment als Charakteristikum für ‚den‘ Spießbürger ein Grundelement sozialpädagogischer Theoriebildung.

Die Herausgeber danken Katinka Achcenich für ihre wertvolle Mitarbeit bei der Fertigstellung des Bandes. Sie danken zudem allen beteiligten Autorinnen und Autoren. Einerseits belegen die Beiträge eindrücklich, wie vielfältig und umfassend die historische Auseinandersetzung um sozialpädagogische Bürgerinnen- und Bürgererziehung gediehen ist. Andererseits zeigt der Sammelband weiteren Forschungsbedarf an. Zu diesen Forschungen sollen die Texte Anregungen geben und Grundlagen bilden.

Literatur

- Böhnisch, L./Schröer, W. (2002): Die soziale Bürgergesellschaft. Zur Einbindung des sozialpolitischen in den zivilgesellschaftlichen Diskurs. Weinheim und München: Juventa.
- Kessl, F. (2006): Bürgerschaftliches/zivilgesellschaftliches Engagement. In: B. Dollinger/J. Raithel (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Weinheim. S. 65-77.

Bernd Dollinger (Bamberg), Carsten Müller (Emden), Wolfgang Schröer (Hildesheim) im März 2007